Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1931)
Heft: [3-4]

Artikel: Das hygienische Strickkleid
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327076

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das hygienische Strickkleid.

Es ist bekannt, dass unser Körper, solange er noch Leben in sich hat, ein Wärmeherd ist.

Diese Wärmerzeugung rührt vom Verbrennungsprozess der durch die Nahrung dem Körper zugeführten organischen Substanzen und vom eingeatmeten Sauerstoff her. Da die uns umgebende Luft gewöhnlich kälter ist als die Temperatur unseres Körpers — unser Klima hat eine mittlere Temperatur von nur 10 Grad — so erfahren wir eine ständige Wärmeabgabe nach aussen. Dieser Verlust durch Wärmeausstrahlung an die den Körper umgebende Luft erreicht beim erwachsenen Menschen, auf den Quadratmeter Körperoberfläche berechnet, 1000 Kalorien.

Es ist leicht verständlich, dass in unsern geographischen Breiten die Wärmeabgabe des unbekleideten Menschen meistens grösser als die durch unsern Organismus erzeugte Wärmemenge wäre. Ein besonderes Wärmezentrum für die Wärmeregulierung sorgt für die notwendige Aufrechterhaltung einer stets gleichmässigen Körpertemperatur von ungefähr 37 Grad. Seine normale Tätigkeit ist jedoch nur innerhalb bestimmter Wärmegrenzen möglich; es ist nicht imstande, die Wirkungen einer sehr strengen Kälte oder einer grossen (und besonders einer feuchten) Hitze auszugleichen. Daher muss der Einwohner der heissen und kalten Zonen die Tätigkeit dieses Nervenzentrums auf künstliche Weise unterstützen. Er trägt diejenige Kleidung als isolierende Umhüllung, die den Wärmeverlust am wirksamsten aufzuhalten vermag.

Dem Urmenschen in seiner Bedürfnislosigkeit genügten als Kleidung blosse Tierfelle. Später wählte er die warme, weiche und leicht zu verarbeitende Schafwolle. Unsere Vorfahren kreuzten die Fäden rechtwinklig zu einem engmaschigen Tuch, das der Kälte, ihrem grössten Feind, zu trotzen vermochte. Unserer Sportgeneration nun fällt der Ruhm zu, das weiche, den Körperformen sich anschmiegende und poröse Gestrick «entdeckt» und als erste verwendet zu haben. Seine wärmeschützenden Eigenschaften übertreffen jene des Tuchs in bedeutendem Masse; seine Molligkeit unterbindet jeglichen Einfluss der Aussenluft und erhöht die kälteabsondernde Wirkung. Gestrick hält die Wärme mehr zurück; denn bei gleicher Fläche und gleichem Gewicht liegt es infolge seiner Luftigkeit bedeutend dichter auf als gewobenes Tuch. Bei gleicher Dicke und gleicher Fläche ist es daher bedeutend leichter und angenehmer zu tragen.

Sein grösster Vorteil aber gegenüber dem Gewebe ist seine ausgleichende Isolierung. Poröse Kleidung ist vom hygienischen Standpunkt aus äusserst wichtig. Ihre Luftdurchlässigkeit erlaubt bei grosser Hitze die fortwährende Verdunstung des Schweisses und sorgt dafür, dass der Körper auf die normale, gesunde Temperatur abgekühlt wird. Wohl nicht jeder weiss, dass zur Verdunstung eines Liters Wasser 600 Kalorien notwendig sind! Man kann sich daher vorstellen, wie wohltuend und erfrischend die Wärmeabgabe bei tüchtigem Schwitzen ist!

Infolge seiner Porösität erlaubt das Gestrick dem Körper auch die richtige Hautatmung. Die Tatsache, dass die Haut die Tätigkeit der Lungen unterstützt und ebenfalls atmet, wurde von unsern Vorfahren nicht erkannt. Die Haut ist eine der Türen, durch welche die Kohlensäure, das giftige Verbrennungsgas, den Körper verlässt. Anderseits nimmt sie den für uns so lebenswichtigen Sauerstoff auf. Frische, atembare Luft ist für sie ebenso notwendig wie für die Lungen. Die Bedeutung dieser lebenswichtigen Tätigkeit der Haut wird deutlich bewiesen durch einen Versuch, der darin bestand, dass man einen Frosch mit undurchdringlichem Oellack überstrich: er ging in kurzer Zeit ein.

Die gegenwärtig so grosse Bedeutung des gestrickten Kleides ist also nicht nur etwa eine vorübergehende Modephantasie. Sie beruht vielmehr auf den untrüglichen Erfahrungen aller Sportsleute und sonst körperlich arbeitenden Personen. Die Wissenschaft beweist uns, warum das mit der Lebenskraft und der Hygiene in Einklang steht. Gewobene Kleider mögen wohl als Kälteabwehr-

HANDARBEITEN
jeder Technik arbeiten
Sie zuverlässig nach
BEYER-
Handarbeitsheften
Verlangen Sie unser
Verlagsverzeichnis
WELTMODE AG, ZÜRICH
SEIDENGASSE 17

Kunststopferei
„MODERNA" (H. Bähni)
Bern, Neuengasse 21
Erstkl. Arbeit in allen Herren- und Damenstoffen (Risse, Brand- u. Schabenlöcher etc.) Telephon Christoph 13.09

mittel genügen; sie entsprechen aber nicht der noch wichtigern Aufgabe eines hygienischen Kleides: nämlich die Hautatmung einerseits und die Wegführung überflüssiger Körperwärme zur Erreichung des Wärmegleichgewichts anderseits zu ermöglichen. Zur richtigen Zeit getragen, erfüllt das Gewebe seinen Zweck vollkommen. Es kann zum Beispiel Heimarbeiterinnen sehr nützlich sein, deren unbedeutender Wärmebedarf durch einen nicht allzu heissen Heizkörper am besten unterstützt wird. Das Gestrick dagegen erfüllt alle Forderungen, die an irgend einen Stoff gestellt werden können. Es ist als Bekleidung für die Schwächlichen oder die zu Hause Arbeitenden ebenso geeignet wie für den rührigen Handwerker jeder Art. Am empfehlenswertesten ist es für alle, die sich vorwiegend in frischer Luft aufhalten, also für alle Sportsleute, und darüber hinaus für alle, denen Gesundheit und Wohlbefinden am Herzen liegen. Kurz: Das Gestrick ist das Kleid der modernen Welt.

Ein auch den menschlichen Körper angehendes mechanisches Gesetz lehrt, dass von sämtlicher verbrauchter Energie nur ein Teil sich in Arbeitsleistung umwandelt; der Rest geht in Wärme über. Spricht also die diesem Gesetz Rechnung tragende Harmonie zwischen Gestrick und Körperkultur nicht deutlich genug für diesen Stoff?

Wie wenig aber die Strickkleider unter dem Publikum bekannt sind, zeigt die dem Artikel «Förderung der Strickmode» entnommene Statistik über eine in der Schweiz, als dem klassischen Lande für Stricksachen durchgeführten Untersuchung über getragene Stricksachen. Ueberall da, wo die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Vorteile des Tragens von Strickkleidern gelenkt worden ist, wurde mehr Gestrick getragen. Wir empfehlen daher jeder für die Gesundheit und die Behaglichkeit ihrer Familienmitglieder besorgten Hausfrau, mehr Strickkleider zu tragen.

November 1929:

In einer grossen Stadt trugen von 50 vorbeifahrenden Automobilisten deren fünf gestrickte Oberkleider, 10%.

Im Bahnhofrestaurant einer grösseren Stadt wurden unter 24 Besuchern deren fünf festgestellt, welche Stricksachen trugen, 21%.

Auf dem Bahnsteig desselben Bahnhofes kamen auf 100 Männer 26 Träger wollener Stricksachen, 26%.

In der Schule eines Dorfes, das bestimmt nicht von der Werbearbeit für Stricksachen irgendwie erfasst wurde, kamen auf 128 Schüler deren 34, welche gestrickte Oberkleider trugen, 26,5%.

In der Schule eines kleineren, aber von Propaganda für Strickkleider gut erfassten Dorfes kamen auf 130 Schüler 66 Träger von Stricksachen, 50%.

Auf dem Bahnsteig und in den Wagen einer Nebenbahn konnten Gewährsleute unter 140 Leuten beiderlei Geschlechts 36 Träger von Stricksachen feststellen, 28%.

In den Strassen Neuenburgs, wo die Firma Dubied mit ihren vielen Angestellten bahnbrechend wirkt, kommen auf 100 Personen rund 56 mit gestrickten Oberkleidern, 56%.

(Zeitschrift für Strickerei).

Tennis — der Idealsport.

Die Frau unserer Zeit, welche freiwillig oder unfreiwillig ihre besten Kräfte alltäglich im Erwerbsleben opfert, hat das natürliche Streben, abseits der geschlossenen Räume im Sport an Luft, Licht und Sonne in körperlicher und geistiger Entspannung neue Energien zu sammeln und der Entartung ihres Wesens in einseitiger Berufsarbeit vorzubeugen.

Es ist kein Zufall, dass gerade der Tennissport in den letzten Jahren eine starke Ausbreitung nicht nur unter den Frauen, sondern allgemein zu verzeichnen hat. Das Tennis hat gegenüber andern Leibesübungen mannigfaltige, vorzügliche Eigenarten, welche sich körperlich wie geistig besonders günstig auf das Wesen des Menschen auswirken. Körperlich erfordert das Tennis die denkbar vielseitigste Bewegung des gesamten Organismus: Gehen, Laufen, Springen, Bücken, Strecken, Schwingen, Wenden, Drehen, Schlagen usw. Die Organe erhalten durch gesteigerten Blutkreislauf, durch vermehrte Sauerstoffzuführung der Lungen eine unvergleichliche Erfrischung und der Stoffwechsel einen Impuls von ganz hervorragendem gesundheitlichem Wert. Dem Spielenden selbst werden die Anstrengungen der mannigfaltigen Bewegung die sich in vollkommener natürlicher Harmonie abwickeln, kaum bewusst, und die im Alltag aufgestapelte Mattigkeit weicht von Anbeginn des Spiels einem angriffslustigen Wohlbefinden, das mit einem erfrischenden Bad in schwüler Sommerhitze vergleichbar ist.

Diese rasche Umstellung ist auf die völlige Fesselung der Sinne und Gedanken im Spiel selbst zurückzuführen. Denn ausser körperlicher Geschicklichkeit und Gewandtheit, die zur Ausführung der regelrechten Schläge und Rückschläge des Balles notwendig sind, ist die scharfe Beobachtung des Gegners von ebenbürtiger Wichtigkeit, um lauernd aus dessen Stellung, Schlagführung und Blick